

Kaiser Konstantin d. Gr. **und die Konstantinische Wende**

Kaiser des Sonntages oder des Sonntags?



Siegfried F. Weber

Kaiser Konstantin d. Gr. – Kaiser des Christentums und des römischen Reiches

Der römische Kaiser Konstantin d. Gr. (um 270 bis 337 n. Chr.) ist heute noch eng mit dem Christentum verbunden. Er ist der erste römische Kaiser, der sich zum Christentum bekennt. 300 Jahre lang werden die christlichen Gemeinden immer wieder von den Kaisern verfolgt. Tausende verlieren ihr Leben als Märtyrer. Die Kirche Jesu Christi war zu dieser Zeit eine Märtyrerkirche. Das ändert sich schlagartig mit Kaiser Konstantin d. Gr., der das Christentum als die vom Staat legitimierte Religion anerkennt. Er fördert das Christentum, indem er den Bau von Kirchen vorantreibt. Er macht den Sonntag zum Feiertag der Christen, obwohl an diesem Tag bisher im römischen Reich die „unbesiegbare Sonne“, der sol invictus, als Gottheit angebetet wurde. Und der christliche Kaiser bleibt eine zwiespältige Persönlichkeit, denn wenn er auch auf der einen Seite das Christentum fördert, so liebäugelt er dennoch mit dem Heidentum. Die Konstantinische Wende mahnt noch heute die christliche Gemeinde zur Wachsamkeit.

© Siegfried F. Weber, Selbstverlag, Großheide, 2007



1. Von der verfolgten Kirche zur legitimierten Kirche	4
2. Lebensdaten Konstantins.....	6
3. Politische Wirren im Römischen Reich	7
4. Christliche Politik ab 312 n. Chr.	11
5. Konstantin auf dem Weg zur Alleinherrschaft.....	13
6. Der Christenkaiser als Streitschlichter	14
7. Erhaltung paganer Riten als politisches Mittel oder ein Schritt zum Synkretismus?	15
8. Konstantin als Pontifex maximus.....	17
9. Der kompromisslose Monarch	18
10. Konstantinopel als das zweite Rom	19
11. Taufe und Tod	20
12. Herrentag oder Sonnen-Tag? - Die Sonntagsgesetzgebung Konstantins.....	22
13. Verzeichnis der Abbildungen.....	25
14. Sach- und Worterklärungen.....	26
15. Literatur	29

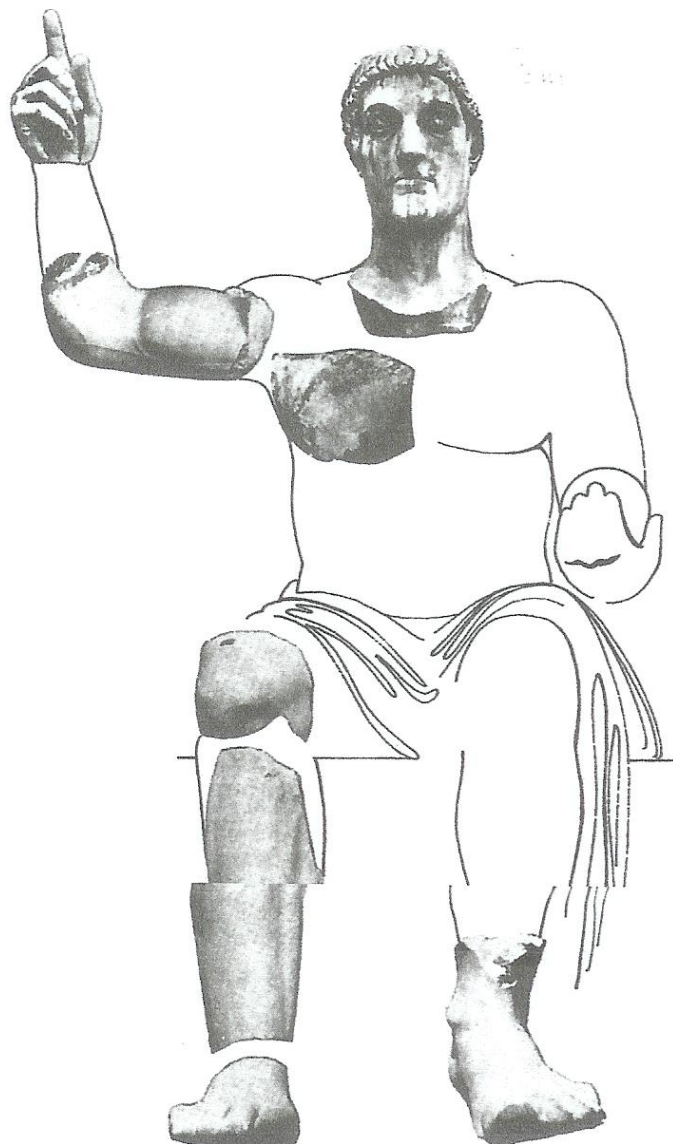


Abbildung 2

1. Von der verfolgten Kirche zur legitimierten Kirche

Der römische Kaiser Konstantin d. Gr. ist noch heute eng mit dem Christentum verbunden. Einige der ersten römischen Kaiser waren Christenverfolger gewesen. Die Kirchengeschichte weiß in den ersten drei Jahrhunderten von mehreren Verfolgungen zu berichten, die das Ziel verfolgten, das Christentum auszurotten. Bekannt sind die Nachstellungen unter Nero (64 n. Chr.), der kühn behauptet hatte, dass die Christen Schuld am Brand Roms gewesen seien. Unter Kaiser Domitian (81 – 96 n. Chr.) war der Apostel Johannes auf der Insel Patmos und schrieb die Offenbarung. Unter Kaiser Trajan (98-117 n. Chr.) gab es juristische Regeln in Bezug auf eine Anklage. Weitere Verfolgungszeiten gab es unter Marc Aurel (161-180), Septimus Severus (193-211), Decius (249-251), Valerius (253-260) und unter Diokletian (Regierungszeit: 284-305).

Zunächst hatte Kaiser **Diokletian**¹ (Diokles), der zu dieser Zeit den Osten des Imperiums regierte, das Christentum noch geduldet.

Kaiser Diokletian berief den Philosophen **Laktanz** (Lucius Caecilius Firmianus Lactantius, 250-325 n. Chr.) aus Karthago in Afrika als Lehrer der lateinischen Rhetorik in die Residenzstadt Nikomedien (Kleinasien). In Nikomedien ist dann Laktanz zum Christentum übergetreten. Dort weilte auch der junge Konstantin d. Gr. in der kaiserlichen Residenz des Diokletian. Konstantin d. Gr. hat wahrscheinlich bereits hier den Vorlesungen des Christen Laktanz zugehört.² Später treffen wir Laktanz in Trier an, wo er um 317 n. Chr. Crispus, den Sohn Konstantins d. Gr., unterrichtet. Laktanz verfasste das Werk „Von den Todesarten der Verfolger“ (De mortibus persecutorum = Mort. Pers. = „Über den Tod der Verfolger“), in dem er die Christenverfolgungen in den ersten drei Jahrhunderten unter den römischen Kaisern nachzeichnet und vor allem den mysteriösen Tod derjenigen Kaiser beschreibt, welche die Christen verfolgt haben. Weitere Schriften des Laktanz sind „Vom Zorne Gottes“, „Von den göttlichen Unterweisungen“ und „Von Gottes Schöpfung“. Alle diese Schriften sind uns bis heute erhalten geblieben.

Ab **303 n. Chr.** begann unter Kaiser Diokletian urplötzlich eine **Christenverfolgung** im Osten des Reiches. Wie es dazu kam, ist ungewiss. Laktanz berichtet davon, dass Christen durch ihre Anwesenheit die heidnischen Opfer störten (Lac.: Mort. Pers., Kap. 10). Auf jeden Fall fing Diokletian an, das Heidentum zu fördern. Jupiter wurde zum eigentlichen Gott und Weltenlenker erklärt. Sich selbst legte er den Titel „dominus et deus“ (Herr und Gott) zu. Ebenfalls wurde der Kniefall (die Proskynese) vor dem Kaiser gefordert.³ Am 23. Februar 303 wurde in der Hauptstadt Nikomedien die Kirche zerstört. Zu diesem Zeitpunkt war auch der Cäsar Galerius in Nikomedien zu Besuch. Galerius wurde durch seine Mutter zur Christenverfolgung gedrängt, denn diese konnte es nicht ertragen, dass die Christen fasteten und beteten, während sie bei den Opfermahlzeiten weilte (Lac.: Mort. Pers., Kap. 11). Galerius unterstützte somit Diokletian in der Christenverfolgung.

Ebenfalls wurde ein reichsweit gültiges Edikt mit folgenden Anordnungen erlassen:

- 1) Zerstörung aller Kirchengebäude.
- 2) Ablieferung und Vernichtung der heiligen Schriften und liturgischen Büchern.
- 3) Christen aus den höheren Schichten durften keine Prozesse führen und keine Testamente erlassen.

¹ Lebensdaten des Diocletian: um 240-316

² Michael Fiedrowicz: Freiwillig um Unsterblichkeit kämpfen. Christliche Einflüsse in der Religionspolitik Kaiser Konstantins in: Ders., u.a. (Hrsg.): Konstantin d. Gr., 13, Siehe auch:

<http://www.bautz.de/bbkl/l/Lactantius.shtml>

³ Wolf-Dieter Hauschild, Bd. 1, 2000, 138.

- 4) Die große Schar der freigelassenen Christen, die am Hofe dienten, sollten in den Sklavenstand zurückversetzt werden.

Die Situation verschärfte sich durch Brandstiftungen im Kaiserpalast zu Nikomedien, die den Christen zur Last gelegt wurden. In Wirklichkeit ließ der Cäsar Galerius den Brand legen.

„Galerius war mit den Bestimmungen des Ediktes nicht zufrieden; darum suchte er sich auf andere Weise an Diokletian heranzumachen. Um ihn nämlich zum Entschlusse der grausamsten Verfolgung zu bewegen, ließ er durch geheime Hand Feuer an den Palast legen. Ein Teil brannte nieder. Die Schuld legte man den Christen bei als Feinden der öffentlichen Wohlfahrt, und im wilden Aufflammen des Hasses brannte mit dem Palaste zugleich der Name der Christen. Diese hätten geheime Abmachungen mit den Kämmerern getroffen und an die Wegräumung der beiden Herrscher gedacht. Die beiden Kaiser wären in ihrem eigenen Palaste beinahe lebendig verbrannt worden,“ schreibt Laktanz (Lac.: Mort. pers. 14).

Daraufhin zwang Diokletian alle Hofangehörigen zum Opfer (als Bekenntnis zur Staatsreligion) – auch seine Frau Prisca und seine Tochter Valeria, die vielleicht als Sympathisantinnen des Christentums galten (Lac.: Mort. pers. 15) . Zugleich wurden alle Kleriker (Diener der Kirche) inhaftiert. Sie wurden zum Götteropfer gezwungen oder mit dem Tode bestraft. Die Zahl der Märtyrer war sehr groß. Viele litten vor dem Martyrium unbeschreibliche Folterqualen.

Bei der Durchführung der Edikte wirkte sich die unterschiedliche Haltung der vier Kaiser des römischen Reiches aus. Diocletian und Maximian (Maximianus Herculus) regierten als oberste Herrscher (Augusti) und Galerius und Konstantius Chlorus als Mitherrscher (Cäsaren). Unter Abschnitt 3 „*Politische Wirren im römischen Reich*“ werden wir uns eingehender mit der Tetrarchie, also mit der „Vier-Kaiser-Herrschaft“ beschäftigen.

Im Westen war die Christenverfolgung nicht so schwerwiegend wie im Osten. In Britannien, Gallien und Germanien⁴ westlich des Rheins gab es wohl Kirchenzerstörungen, aber kaum Martyrien⁵. Denn hier residierte Konstantius Chlorus, der Vater Konstantins d. Gr., der den Christen wohl gesonnen war.

Laktanz berichtet über das Wohlwollen des Konstantius Chlorus:

"Konstantius, der den Schein des Abweichens von den Vorschriften der Höheren⁶ vermeiden wollte, gestattete zwar das Niederreißen der Versammlungsstätten, das heißt der Wände, die man wieder herstellen konnte, aber den wahren Tempel Gottes, der in den Menschen besteht, ließ er unversehrt" (Lac.: Mort. pers. 15).

Auch **Eusebius von Cäsarea** berichtet, dass die Gottesdienste unter Kaiser Konstantius Chlorus weitergeführt werden durften (Eus., VC, I,17).

Eusebius (ca. 260 – 338) wurde wahrscheinlich im Land Israel geboren. Seine theologische Ausbildung bekam er wohl in Cäsarea am Meer, wo einst Origenes an der theologischen Akademie gelehrt hatte. Der Nachfolger von Origenes wurde Pamphilus, der den Eusebius unterrichtete. Eusebius war seinem Lehrer zeitlebens dankbar und gab sich den Beinamen „Pamphili“. Zur Zeit der Verfolgung unter dem Kaiser Diokletian befand sich Eusebius auf der

⁴ Germania inferior (der untere Teil) und Germania superior (der obere Teil).

⁵ Wohl ist von einigen Märtyrern in Mainz, Köln und Trier die Rede, aber diese Märtyrerberichte beziehen sich wohl auf die Zeit vor Konstantius Chlorus.

⁶ Gemeint ist der Erlass des Diokletian und die Vorgehensweise gegen die Christen durch die übrigen Cäsaren.

Flucht. Nach dem Ende der Christenverfolgung begab sich Eusebius erneut nach Cäsarea und wurde dort Bischof. Eusebius von Cäsarea verfasste mehrere Schriften, die uns noch bis heute erhalten geblieben sind: die Kirchengeschichte (*Historia Ecclesiastica* = HE) und das Leben Konstantins d. Gr. (*Vita Constantini* = VC). Zu Kaiser Konstantin d. Gr. hatte Eusebius ein freundschaftliches Verhältnis.

So überraschend die Christenverfolgung im römischen Reich begann, so endete sie auch wieder in erstaunlicher Weise. **Galerius** (geb. um 250, gest. 311), der Nachfolger des Diokletian, merkte wohl bald, dass das Christentum nicht auszurotten sei. Außerdem stand die Kirche inzwischen bei der Bevölkerung in gutem Ansehen. Zudem musste der Imperator Galerius auch hinnehmen, dass das Edikt im Westen kaum umgesetzt worden war. Eine schwere Krankheit machte ihn zu schaffen und die Götter halfen nicht. Somit verkündigte der todkranke Galerius im Namen seiner Mitkaiser Konstantin und Licinius am 30. April 311 in Nikomedien das Dekret zur Einstellung der Verfolgungen.⁷

In dem Edikt heißt es:

„Sie sollen also wiederum Christen sein und die Häuser, in denen sie sich versammelten, wiederherstellen, jedoch unter der Bedingung, dass sie in keiner Weise gegen die Ordnung handeln... In Ansehung dieses unseres Gnadenerlasses sollen sie daher zu ihrem Gott für unser Wohlergehen, für das des Volkes und ihr eigenes flehen, damit das Staatswesen in jeder Beziehung unversehrt bleibe und sie sorgenlos in ihren Wohnungen leben können“ (Euseb, HE, VIII,17,9-10).

Galerius bittet sogar öffentlich die Christen um Verzeihung, berichtet Laktanz (Lac.: *Mort. pers.*, 34).

Zugleich wird durch diesen Erlass das Christentum augenblicklich als „**religio licita**“, als legitimierte (vom Staat rechtmäßig anerkannte) Religion akzeptiert. Das war etwas völlig Neues. Knapp 300 Jahre lang war das Christentum nicht anerkannt gewesen und nun wurde es rechtmäßig legitimiert.

2. Lebensdaten Konstantins

KONSTANTIN I. (der Große. *Flavius Valerius Constantius*), wurde am 27. Februar um 270 n. Chr. in Naissus (heute Niš/Serbien) geboren. Er starb am 22. Mai 337 in Nikomedien (heute Izmit⁸/Türkei).

Konstantin (Abb. 3) war der Sohn des Constantius I. Chlorus (250-306; seit 305 residierte er als Augustus des Westens in York und Trier). Der Vater lebte mit der Helena (248/249-328/329), einer Herbergswirtin im Konkubinat zusammen. Aus dieser Beziehung stammt nun Konstantin d. Gr.

289 verstieß der Vater Helena, um die Stieftochter des Augustus Maximian (Maximianus Herculius), nämlich Theodora, zu heiraten.⁹

Seit 293 befand sich Konstantin zur Erziehung (und als Geisel für das Wohlverhalten seines Vaters) an der Residenz des Kaisers Diokletian.



ABBILDUNG 3

⁷ Das Toleranzedikt wurde im Namen des Galerius, des Licinius und des Konstantin erlassen, nicht aber im Namen des Maximus Daja (Euseb, HE, VIII, 17, 3-5).

⁸ Izmit befindet sich auf der östlichen Seite des Bosphorus.

⁹ Zu den genealogischen Tabellen vergleiche Hartwin Brandt, 2006, 200 f.

293 wurde er adoptiert und zum Cäsar gekürt. Zu der Zeit wurde das römische Imperium von vier Machthabern regiert, von zwei führenden Augusti und zwei dienenden Cäsari, die später zu Augusti aufsteigen sollten.

Der Vater Constantius starb am 25. Juli 306 in York - das Heer rief umgehend seinen Sohn Konstantin zum Augustus aus.

Er wurde jedoch von dem Augustus Galerius nur als Cäsar anerkannt.

307 heiratete Konstantin die Fausta, die Tochter des Augustus Maximianus Herculius, der ihn am 25. Dezember 307 zum Augustus ernannte.

Die Würde wurde ihm ein Jahr später aber wieder aberkannt. Endlich im Jahre 309 war Konstantin schließlich ein anerkannter Augustus.

3. Politische Wirren im Römischen Reich

Die Vorgeschichte

Die folgenden Ereignisse stellen die politischen Verwirrungen im römischen Reich dar. Mehrere Regenten teilen das Imperium Romanum unter sich auf. Ähnliche Namen tauchen auf und werden sicherlich den Leser durcheinander bringen. Dennoch wollen wir ganz kurz die letzten 20 Jahre des 3. Jahrhunderts skizzieren, um die Machtergreifung durch Konstantin d. Gr. besser nachvollziehen zu können.

Der Kaiser Diocletian (284-305) führt eine umfassende Reichsreform durch. Das riesige Reich ist kaum noch unter Kontrolle zu halten. Deshalb ernennt der Kaiser 286 Maximian zum Mitkaiser. Diocletian und Maximian sind beide von jetzt an Augusti. Beide adoptieren daraufhin ihre Gardepräfekten Galerius und Constantius Chlorus und ernennen sie zu Nachfolgern (Cäsaren). Damit ist die Tetrarchie begründet, das heißt das Reich wird von vier Regenten verwaltet. Es gibt zwei führende Augusti und zwei dienende Cäsaren.

Der Augustus Diocletian (284-305) verwaltet den Osten (mit der Residenzstadt Nikomedien am Bosphorus).

Der Augustus Maximian¹⁰ (Maximianus Herculius: 286-305/310¹¹) bekommt Italien und Afrika.

Der Cäsar Galerius erhält Illyrien, Mazedonien und Griechenland.

Der Cäsar Konstantius Chlorus herrscht über Britannien und Gallien mit den Hauptstädten York und Trier.

Die vier Herrscher der Tetrarchie	Gebiete der römischen Tetrarchie
Diocletian (Augustus): 284 - 305	Oströmisches Imperium (Residenzstadt Nikomedien)
Maximianus Herculius oder einfach Maximian (Augustus): 286 – 305 (310)	Italien, Afrika und Spanien (Hauptstadt Rom)
Galerius (Cäsar): 286 – 305	Illyrien, Mazedonien und Griechenland
Konstantinus Chlorus (Cäsar): 286 - 305	Britannien, Gallien, sowie die besetzten Teile von Germanien. Hauptstädte sind York, Trier, Arles.

Im Jahre 305 danken gemäß des Vertrages Diocletian und Maximian ab.

Konstantius Chlorus und Galerius (305-311) steigen zu Augusti auf.

Galerius ernennt Severus (gest. 307) und Maximinus Daja zu Cäsaren.

¹⁰ Dessen Tochter Fausta heiratet 307 Konstantin d. Gr., um politischen Frieden zu bewahren.

¹¹ Maximian dankte zwar 305 ab, doch erhielt er unter seinem Sohn Maxentius noch einmal einen Comeback.

Die vier Herrscher der Tetrarchie	Gebiete der römischen Tetrarchie
Galerius (Augustus): ab 305	Illyrien, Mazedonien und Griechenland
Konstantinus Chlorus (Augustus): ab 305	Britannien, Gallien, sowie die besetzten Teile von Germanien. Hauptstädte sind York, Trier und Arles.
Severus (Cäsar): ab 305	Italien und Teile Nordafrikas
Maximinus Daja (Cäsar) ¹² : ab 305	Ägypten und Israel (Hauptstadt Alexandria)

Im Jahre 306 stirbt unerwartet in York Konstantius Chlorus. Sein Sohn Konstantin (d.Gr.) wird sogleich sein Nachfolger.

Die Verwirrungen um 311 und die Auflösung der Tetrarchie

- 1) Im Osten regiert inzwischen Maximinus Daja (Galerius war 311 gestorben, so dass Maximinus Daja den ganzen Osten übernehmen konnte). Maximinus Daja wird aber schon 313 n. Chr. durch **Licinius** abgelöst.¹³
- 2) Severus wird durch **Maxentius**¹⁴ (306 n. Chr.) aus Italien vertrieben. Maxentius nimmt den Thron in Rom ein.
- 3) Im Norden (Gallien, Britannien und Germania) hat **Konstantin I.** das Zepter fest im Griff. Seine Hauptstadt ist **Trier** (lat. Treveris¹⁵), deren Grundstein von dem im Neuen Testament erwähnten Kaiser Augustus zur Kontrolle der germanischen Provinz gelegt worden war (16 v. Chr.).¹⁶ Sie ist mit 80.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt im Römischen Reich. Sie besitzt ein Amphitheater mit 20.000 Sitzplätzen und eine Wagenrennbahn (Circus Maximus). Für Konstantin ist Trier von 306 bis 316 immer wieder eine kaiserliche Residenz. Zu den Neubauten der konstantinischen Zeit in Trier gehören die Kaiserthermen, die Basilika und ein Palast. Von hier aus muss Konstantin immer wieder gegen die Germanen ins Feld ziehen. Zwar trägt er einige Siege davon, doch bleibt der Rhein die nördlichste Grenze des römischen Reiches und Germanien bleibt zum größten Teil autark.

¹² Laktanz beschreibt den Maximinus Daja als einen ungehobelten Herrscher: „Daja war erst vor kurzem den Herden und Wäldern entnommen worden, war dann gleich Schildträger, rasch Leibwächter, alsbald Tribun und tags darauf Cäsar geworden. Nun erhielt er den Orient, um ihn unter den Füßen zu zerstampfen und zu zermalmen, ein Mann, der weder von Kriegskunst noch von Staatswesen das Geringste verstand, und der nun nicht mehr Führer der Herden, sondern der Heere war“ (Lac.: Mort. per. 19).

¹³ Laktanz berichtet, dass in dieser Zeit der Verwirrung sogar sechs Männer gleichzeitig den Anspruch auf den Kaisertitel erhoben: Galerius, Licinius, Maximian Herculus, Maximinus Daja, Konstantin d. Gr. und Maxentius (Lac.: Mort. per. 29).

¹⁴ Sohn des Maximian (Maximianus Herculus).

¹⁵ Internetadresse mit vielen Informationen und Fotos zu der römischen Stadt Trier:

<http://www.treveris.com/index.htm>

¹⁶ Die Porta nigra wurde erst um 180 n. Chr. gebaut. Sie besteht aus weißem Kalkstein, der sich im Laufe der Zeit durch die Witterung verdunkelt hat.



ABBILDUNG 4

Konstantin versucht nun seinen Einfluss zu mehren, erobert 310 Spanien und marschiert dann auf Rom zu (Abb. 4: Kopf Konstantins d. Gr. mit den Initialen „D.N. Constantinus Aug.“ = Dominus Noster **Constantinus Augustus**: Unser Herr, Konstantin, Augustus).

Am **28. Oktober 312** kam es zur **Schlacht an der Milvischen Brücke** in Rom gegen Maxentius (um 279-312) in der Konstantin seine Herrschaft über den Westen des römischen Reiches sicherstellen wollte.

Maxentius hatte sich in der Festung Rom gut verschanzt. Die Stadt galt als uneinnehmbar. Zudem wurde ihm durch ein Orakel mitgeteilt, dass in diesen Tagen der Feind der Römer umkommen werde. Dieses Orakel deutete der römische Kaiser selbstverständlich auf Konstantin. Am Tage der Schlacht verließ er mit seiner Pretorianergarde sogar die sichere Festung. Er überquerte die Milvische Brücke. Zuvor hatte er die Brücke aus ihren Angeln heben lassen, denn er wollte, dass Konstantin ihm folge und wenn das geschehe, dann würde er so gleich die Brücke zum Kentern bringen. Aber wie heißt es doch im Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Und so geschah es auch. Maxentius, der die sicheren Mauern Roms nicht hätte verlassen sollen, überschritt die Milvische Brücke und als Konstantins Truppen angriffen, zog er sich zurück. Als Maxentius sich mit seinen Truppen auf der Brücke befand, kam sie ins Wanken, so dass der Kaiser in den Tiber hineinstürzte und ums Leben kam. Die Schlacht war geschlagen, aber zu Gunsten Konstantins.

Am Abend vor der Schlacht ereignete sich nach zeitgenössischen Berichten die Vision des Konstantin, in der er das Christogramm sah: "*in hoc signo vinces*" - "in diesem Zeichen wirst du siegen!" (gr. $\chi\rho\iota\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon\tau\ \nu\iota\kappa\alpha$) Konstantin ließ das Christogramm (Abb. 5) als Zeichen auf den Schildern seiner Soldaten anbringen und gewann den Kampf. Er war davon überzeugt, dass ihn der Christengott zum Sieg geführt hat. Als der neue Regent in Rom einzog, gab es keinen Triumphzug und er brachte auf dem Capitol auch keine Opfer für die Götter dar.¹⁷ Die „Konstantinische Wende“ hin zum Christentum hatte begonnen.



ABBILDUNG 5

¹⁷ Manche äußern sich dahingehend, dass Konstantin deshalb keine Opfer darbrachte und auch keinen Triumphzug hielt, da es sich um einen Bürgerkrieg gehandelt habe und nicht um einen Sieg gegen die Feinde Roms. Vergleiche dazu Stefan Burchert, 2001, 18. Auf der anderen Seite aber weisen die Quellen eindeutig daraufhin, dass Konstantin auch in der Zukunft auf weitere Götteropfer verzichtete, so zum Beispiel bei den anstehenden Säkularfeiern im Jahre 313.

Konstantin ließ nun in Rom von sich eine Sitzstatue aufstellen, das später noch einmal umgearbeitet wurde. Sie ist 12 m groß und allein der Kopf hat eine Höhe von 3 m.¹⁸

Der Kaiserbiograph Eusebius schreibt darüber:

"Mit lauter Stimme und durch Denksäulen verkündete er allen Menschen das Zeichen der Erlösung; mitten in der Kaiserstadt ließ er so ein großes Denkmal seines Sieges über die Feinde aufstellen und darauf es deutlich mit unauslöschlichen Buchstaben eingraben, dass dieses Zeichen der Erlösung der Hort des römischen Reiches und der ganzen kaiserlichen Herrschaft sei. So ließ er alsbald seinem eigenen Standbild, das an einem der belebtesten Plätze Roms errichtet wurde, eine lange Lanze in Form eines Kreuzes in die Hand geben und dann auch wörtlich in lateinischer Sprache folgende Inschrift eingraben: 'Durch dieses heilbringende Zeichen, das wahrhaftige Zeichen der Tapferkeit, habe ich eure Stadt vom Joche der Tyrannei errettet und ihr die Freiheit wiedergebracht; zudem habe ich auch durch diese Befreiung dem Senat und dem Volke von Rom seinen alten Glanz und Ruhm wiedergegeben'" (VC I,40,2).¹⁹

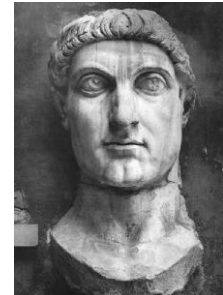


ABBILDUNG 6

Die Vision Konstantins

"Um die Stunde der Mittagzeit, da sich der Tag schon neigte, habe er, so sagte der Kaiser, mit eigenen Augen oben am Himmel über der Sonne das Siegeszeichen des Kreuzes, aus Licht gebildet, und dabei die Worte gesehen: „Durch dieses siege!“ Staunen aber habe bei diesem Gesichte ihn und das ganze Heer ergriffen, das ihm eben auf seinem Marsche, ich weiß nicht wohin, folgte und dieses Wunder schaute" (Eus. VC, I,28).

"Da sei er nun in Verlegenheit gewesen, was doch diese Erscheinung bedeute. Während er aber dieses erwogen und noch lange darüber nachgedacht habe, habe ihn die Nacht überrascht. Da habe sich ihm nun im Schlafe der Christus Gottes mit dem am Himmel erschienenen Zeichen gezeigt und ihm aufgetragen, das am Himmel geschaute Zeichen nachzubilden und es bei seinen Kämpfen mit den Feinden als Schutzpanier zu gebrauchen" (Eus. VC, I,29).

"Konstantin ward im Traume ermahnt, das himmlische Zeichen [das Christogramm!] Gottes auf den Schildern anbringen zu lassen und so die Schlacht zu beginnen. Er kommt dem Befehle nach, und indem er den Buchstaben X [Chi] waagrecht legte und die oberste Spitze umbog, zeichnete er Chi / Christus auf die Schilde [das Staurogramm!]. Mit diesem Zeichen gewaffnet, greift das Heer zum Schwert" (Lac., mort. pers. 44, 4-6).

Zunächst ist zur Erklärung zu sagen, dass Konstantin auf den Schildern seiner Soldaten das Christogramm anfertigen ließ. Das Christogramm besteht aus dem griechischen Buchstaben Chi „X“ und mitten durch diesen Buchstaben wird das Rho „P“ (P ist griechischer Buchstabe für R) getrieben. Chi und Rho sind die Anfangsbuchstaben von **ChRistos**. Das Christogramm wird seitdem auf verschiedenen Materialien in der konstantinischen Zeit entdeckt, zum Beispiel auf Münzen oder auf Säulen. Das Christogramm ist deutlich auf der Spes publica-Münze (Abb. 7) aus dem Jahre 327 erkennbar.



ABBILDUNG 7

¹⁸ Erhalten geblieben sind Kopf, ein Arm, eine Hand, ein Bein und zwei Füße. Abb. Brandt, 2006, 51.

¹⁹ Ob Eusebius damit die kolossale 12 m hohe Sitzstatue meint, ist ungewiss. Vergleiche Brandt, 2006, 50 ff.

Auch das Feldzeichen Konstantins (das Labarum) trug an der Spitze des Längsschaftes das Christogramm von einem Kreuz umschlossen, zusätzlich versehen mit den Bildern des Kaisers und seiner Söhne.²⁰

Wenn Laktanz von dem „himmlischen Zeichen“ spricht, dann kann damit nur das Christogramm gemeint sein. Das von Laktanz beschriebene Staurogramm ist ein späteres Zeichen, das kaum als Signum verwendet wurde.²¹

Was ist nun von der Vision zu halten? Eusebius (VC I,28-29) und Laktanz (Mort. pers. 44,4-6) berichten in einem späteren Zeitraum über diese Erscheinung. Über die Datierung und Lokalisierung werden nur sehr vage Angaben gemacht. Bereits 310 habe Konstantin in Trier in einem Apollo-Heiligtum eine Lichtvision wohl des Schutzgottes Apollo gehabt, berichtet ein Festredner in seinem Panegyrikus (Lobesrede) auf Konstantin d.Gr. Manche Historiker identifizieren die Vision von Trier mit dem Erlebnis vor der Milvischen Brücke. Diese Analogie lässt sich weder verifizieren (für wahr erklären) noch falsifizieren (für falsch erklären). Was auch immer Konstantin gesehen oder geträumt haben mag, auf jeden Fall ändert er von dem Tage an seine Politik. Die konstantinische Politik wird jetzt dem Christentum gegenüber loyaler gehandhabt.

4. Christliche Politik ab 312 n. Chr.

Auf jeden Fall gibt es echte Indizien dafür, dass der Kaiser nach seinem glorreichen Einzug in Rom seine bisherige pagane Politik ein Stück weit verchristlichte:

- 1) In einem Brief an den Prokonsul Anulinus in Afrika erklärt Konstantin, dass man gemäß den „göttlichen Wohltaten“ (in Übereinstimmung mit dem Christengott) regieren sollte (Eus. HE X,7,1)
- 2) Die Christenverfolgungen wurden im Reich eingestellt. Konfiszierte Güter wurden an die Christen zurückgegeben.
- 3) Nach 312 werden überall im Reich Kirchenbauten erlaubt. In Trier entsteht eine große Basilika (Abb. 8).

In einem Brief an Eusebius von Cäsarea erlaubt Konstantin den Bau von Kirchen:



ABBILDUNG 8

²⁰ Brockhaus Enzyklopädie, Mannheim, Bd. 12, 1990, 668. Hauschild meint, dass dieses Monogramm auch der römischen Doppelaxt ähnlich sehe und dass somit dieses siebringende Feldzeichen sowohl der paganen als auch der christlichen Bevölkerung entgegenkäme. Hauschild, 2000, 144.

²¹ Brandt, 2006, 54.

"Bei allen Kirchen also, denen du entweder selbst vorstehst oder deren Vorsteher, soweit sie sich an anderen Orten befinden, du kennst, seien es Bischöfe, Priester oder Diakonen, sollst du mahnen, dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende und die bestehenden entweder wieder herstelle oder größer mache oder aber, wo die Not es heischt, ganz neue baue. Was hierzu notwendig ist, sollst du für dich selber und durch deine Vermittlung auch der übrige Episkopat von den Befehlshabern und von der Provinzstatthalterschaft verlangen; denn diesen ist der Befehl übersendet worden, mit aller Bereitwilligkeit den Worten deiner Heiligkeit nachzukommen" (Euseb, VC, II,46).

In Rom entsteht die älteste Kirche, die Lateranbasilika (Abb. 9). Der Palast der Familie Laterani war in den Besitz der römischen Kaiserfamilie gelangt. Kaiser Konstantin schenkte ihn 312 den Christen. Der Lateran wurde dann renoviert und zu einer Kirche erweitert. Im Mittelalter haben dann im Lateran einige Päpste residiert. Im 11. und 12. Jh. wurden an dieser Stelle mehrere Synoden abgehalten. 1929 wurden an diesem Ort die Verträge zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan abgeschlossen und unterzeichnet. Heute wird die Lateranbasilika als stadtrömische Bischofskirche benutzt.



ABBILDUNG 9

Weil die Lateranbasilika die älteste Kirche Roms ist, trägt sie den Titel: „*Caput et mater ecclesiarum urbis et orbis* – Haupt und Mutter der Kirchen der Stadt und des Erdkreises“. Eine solche Titulierung (Kennzeichnung) bezieht sich ja wohl auf das Alter der Basilika und nicht auf die Stellung!

Ebenfalls entsteht in Rom an der Via Labicana die Basilika der Heiligen Petrus und Marcellinus (S. Pietro e S. Marcellino), wo 328 n. Chr. die Konstantin-Mutter Augusta Helena beigesetzt wurde.

- 4) Sogar manche politische Entscheidungen trifft Konstantin aus christlicher Überzeugung:
- a) Abschaffung der Kreuzigungsstrafe und Abschaffung, beziehungsweise Einschränkung der Gladiatorenkämpfe (C.Th. XV,12,1; Eus. VC,4,25).
 - b) Die zur Bergwerksarbeit Verurteilten sollten nicht mehr im Gesicht, sondern an Händen und Waden durch ein Brandmal gekennzeichnet werden, denn das Ebenbild Gottes dürfe nicht im Antlitz geschändet werden. Das menschliche Gesicht ist „nach dem Ebenbild der himmlischen Schönheit geformt“ (C.Th. IX,40,2).
 - c) Wer in einem Eheverhältnis lebt, der solle kein Konkubinat mehr führen (326 n. Chr.; C.Th. III,16,1).
 - d) Verbot der Aussetzung oder Tötung von Neugeborenen (C.Th. XI,27,1.2).
 - e) Befreiung der kirchlichen Diener (also des Klerus) von politischen Ämtern. Sie brauchen keine Steuern eintreiben. Der Klerus muss selbst keine Steuern an den Staat entrichten (C.Th. XVI,2,2).

Kaiser Konstantin schreibt an seinen Prokonsul Anulinus in Afrika:

„Es ist darum mein Wille, dass jene Männer, die ... ihre Dienste dieser heiligen Religion widmen, und die sie Kleriker zu nennen pflegen, von allen staatlichen Dienstleistungen ein für allemal völlig frei bleiben sollen, damit sie nicht durch einen Irrtum oder eine unheilige Entgleisung von dem der Gottheit schuldigen Dienste abgezogen werden, sondern ohne alle Beunruhigung nur ihrem eigenen Gesetze Folge leisten“ (Eus. HE,X,7,2).

Konstantin empfiehlt sogar die entgeltliche Vergütung der Kleriker.

- f) Auch die Kleriker dürfen vor der Gemeinde Sklaven frei lassen, ein Rechtsakt, der ansonsten nur den staatlichen Hoheitsträgern vorbehalten war.
 - g) Im Jahr 318 erhalten die Bischöfe die Gerichtsbarkeit in Zivilsachen.
- 5) Die Münzprägungen des Kaisers enthalten christliche Symbole (zum Beispiel mit dem Christogramm: siehe Abb.5; vergleiche Eus. VC I,31 f.).

5. Konstantin auf dem Weg zur Alleinherrschaft

Zwei Augusti waren von der alten Tetrarchie noch übriggeblieben, die sich nun das ganze römische Reich teilten: **Konstantin im Westen** (der den Maxentius an der Milvischen Brücke besiegt hatte) und **Licinius im Osten** (Licinius hatte zuvor in einer Schlacht den Maximinus Daja ausgeschaltet). Aus einer Tetrarchie (Vierherrschaft) war innerhalb weniger Jahre eine Dyarchie (Doppelherrschaft) geworden.

Die gleichstarken Lager des Konstantin und des Licinius mussten sich auf irgend einer Weise diplomatisch verständigen. Um den gemeinsamen Frieden zu besiegeln heiratete Anfang des Jahres 313 die Halbschwester Konstantins, nämlich die Constantia in Mailand den Licinius.

Übrigens kam es in Mailand zu den „Mailänder Vereinbarungen“ (fälschlich zumeist als „Mailänder Edikt“ bezeichnet), die eine völlige Religionsfreiheit garantierten. Davon konnten nun selbstverständlich auch die Christen profitieren.

In diesen „Mailänder Vereinbarungen“ beschließen die Augusti Konstantin und Licinius die Religionsfreiheit. Die Christen und alle Menschen haben die freie Wahl, der Religion zu folgen, welcher sie immer wollen (Eus. HE,X,5,3). Außerdem sind alle Versammlungsstätten den Christen sofort unentgeltlich zurückzugeben (Eus. HE,X,5,9-10). Konstantin seinerseits stellte sogar Staatsgelder als Subventionen den Christen zur Verfügung (Eus. HE,X,6,1-5).

Eusebius berichtet in seiner Kirchengeschichte, dass Licinius mit ansehen musste, dass Konstantin immer mehr Macht bekam. Konstantin nannte sich wohl schon Oberkaiser (Maximus Augustus). Da die Christen im oströmischen Reich selbstverständlich den christlichen Kaiser im Westen huldigten, breitete sich die Eifersucht des Licinius nun noch mehr aus. Deshalb begann Licinius in seiner kaiserlichen Residenzstadt Nikomedien und im Pontus mit Repressalien (Unterdrückungen) gegen die Christen. Kirchengebäude wurden eingerissen und er trieb die Christen von seinem Hof. Soldaten sollten aus dem Militär entlassen werden, wenn sie nicht den Göttern opferten (Eus. X,8,1-19). Die christliche Bevölkerung im Osten des Reiches sehnte sich sicherlich nach einem Eingreifen Konstantins.

Es kommt tatsächlich ab 316 zu Reibereien zwischen Konstantin und Licinius.

Bis zum Jahre 324 zogen sich diese fortgesetzten Auseinandersetzungen hin, die dann in die längst erwartete militärische Schlacht in Adrianopel²² mündeten, in der Konstantin seinen Sieg über Licinius davontragen konnte. Von jetzt an hatte das römische Reich nur noch einen Augustus, nämlich Konstantin d. Gr. Aus der Dyarchie war nun wieder eine **Monarchie** geworden.

6. Der Christenkaiser als Streitschlichter

Donatistischer Streit

Zunächst mischte sich der Kaiser in den sogenannten Donatistenstreit in Karthago ein. In Karthago war der Bischofstuhl aus der Verfolgungszeit noch immer vakant. Die Kleriker wählten Caecilianus zum Bischof, der jedoch in der Verfolgungszeit nicht standhaft geblieben war. Darüber empörten sich mutige Bekenner, darunter Donatus, die nun ihrerseits einen Gegenbischof (namens Majorinus) inthronisierten. Außerdem wurden Abgefallene, die nun Buße getan hatten, von den Donatisten – wie sich jetzt die Anhänger des Donatus nannten - durch Handauflegung oder sogar durch Wiedertaufe in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen. Die Kirche in Nordafrika stand vor einer Spaltung. Und nun schaltete der Kaiser sich in die christlichen Auseinandersetzungen ein. Man könnte von einer staatlich-reichskirchlichen Gerichtsbarkeit sprechen, das heißt der Staat trifft kirchenpolitische Entscheidungen mit. Kaiser Konstantin nämlich beauftragte den römischen Bischof Miltiades mit der Angelegenheit (Eus. HE,X,5,18-20). Diese vom römischen Kaiser begünstigte Vorrangstellung Roms gegenüber allen anderen Städten im Reich ist ein erster Schritt zum römischen Primat. Vor allem drängt der Kaiser zur kirchlichen Einheit, denn es gibt nur „eine anerkannte katholische (das heißt allgemeine) Kirche.“

In dem an den römischen Bischof gerichteten Brief heißt es:

„Denn eurer Sorgfalt ist es keineswegs verborgen, welche große Ehrfurcht ich der anerkannten katholischen Kirche zolle und dass ich daher nicht will, dass auch nur eine Spur von Spaltung oder Uneinigkeit an irgendwelchem Orte durch euch belassen werde“ (Eus. HE,X,5,20).

Der römische Bischof berief 313 eine kleine Synode nach Rom ein, auf der die Donatisten abgewiesen wurden.²³ Und auf einer weiteren Synode in Arles 314 mit ca. 30 Bischöfen wurden noch einmal die Donatisten, die inzwischen eine Schismakirche in Nordafrika gegründet hatten, abgefertigt (Eus. HE,X,5,22-24).

Die in diesem Kontext entstandene Korrespondenz wirft erneut erhellendes Licht auf Konstantins innere Haltung und auf seine politischen Überlegungen. Er spricht die in Arles zusammengesessenen katholischen Bischöfe als seine „liebsten Brüder“ an, die wie er sich mit der Situation der Menschen überhaupt zu befassen hätten, denn: „*Die ewige und heilige, unbegreifliche Güte unseres Gottes (aeterna et religiosa incomprehensibilis pietas dei nostri) erlaubt nicht, dass das Menschengeschlecht längere Zeit im Dunkel irrt und lässt nicht den bösen Willen mancher so sehr obsiegen, dass sie nicht durch ihr hell leuchtendes Licht den heilsamen Weg kundtäte und verliehe, sich zur Regel der Gerechtigkeit zu bekehren.*“²⁴ Und

²² Adrianopel ist eine antike Stadt, die nach dem Kaiser Hadrian (darum eigentlich „Hadrianopel“) benannt wurde, der sie 125 n. Chr. wieder aufgebaut hatte. Adrianopel lag 200 km westlich von Byzanz in dem Bezirk Thracien.

²³ Vergleiche dazu das Protokoll der Sitzung im Lateran bei Hermann Josef Vogt: „Konstantin und die Konzilien“ in: Michael Fiedrowicz u.a.: Konstantin d. Gr., a.a.O., 105 f.

²⁴ Optatus: Appendix = H. v. Soden: Urkunden zur Geschichte des Donatismus, 2. Aufl., Berlin 1950, Kap. I, Anm. 37. Hier zitiert nach H. Brandt, 2006, 77.

wenn Konstantin anschließend darauf hinweist, dass ihm selbst diese Einsicht einst verschlossen geblieben war, nun aber „*der allmächtige Gott, der im Himmel sitzt, verlieh, was ich nicht verdient*“, so verfügen wir damit über einen weiteren deutlichen und expliziten Beleg für die Existenz einer tatsächlichen persönlichen konstantinischen Wende.

Konzil von Nicäa

325 n. Chr. beruft der römische Kaiser Konstantin ein großes Konzil mit ca. 300 geladenen Bischöfen nach Nicäa (Bithynien) ein. Hierzu versammeln sich die Kleriker aus dem ganzen Reich. Es geht um die „Zwei-Naturen-Lehre“ Christi, das heißt ob Christus mehr Mensch oder mehr Gott ist oder beides zugleich (vergleiche Eus. VC III,1-7,2). Die Hauptdisputanten waren vor allem Arius und Athanasius. Der ungetaufte Katechumene Konstantin tritt bei diesem Konzil als der Pontifex maximus auf: Er lädt zum Konzil ein; Er hält auf einem goldenen Thron die Eröffnungsrede; Er ruft zur Unität auf und Er delegiert die Sitzung. Eusebius schreibt, dass Konstantin als ein „*von Gott eingesetzter Bischof die Versammlungen der Diener Gottes zusammengerufen habe*“ (Eus. VC 1,44).²⁵

Diese Einmischung seitens des Staates in kirchliche Angelegenheiten hat es seit Konstantin immer wieder gegeben. Die Kirche ist zu einer Staatskirche geworden. Sie genießt die Privilegien des Staates, verflacht aber auf der anderen Seite zu einer Institution, die keine missionarische Kraft mehr besitzt. E. Dassmann schreibt:

„Die ‚Konstantinische Wende‘ gilt deshalb als so verhängnisvoll, weil sie nunmehr schon fast 1700 Jahre fort dauert als die Epoche der Machtkirche. Durch sie sei die ursprüngliche, aus der Forderung des Evangeliums kommende Gegnerschaft der Kirche zur Welt verfälscht worden. Die missionarischen Bemühungen seien ohne durchgreifenden Erfolg geblieben, weil sie mit politischer Expansion verbunden waren.“²⁶

7. Erhaltung paganer Riten als politisches Mittel oder ein Schritt zum Synkretismus?

Duldung heidnischer Elemente

Auf der einen Seite gibt es klare Anzeichen dafür, dass Konstantin als erster römischer Kaiser gewagte Schritte auf das Christentum zugeht, sich mit ihm identifiziert, politische Entscheidungen christlich trifft, auch wenn der Senat und das Heer noch den alten Gewohnheiten frönt. Aber vielleicht ist das gerade der Grund, weshalb Konstantin auf der anderen Seite hier und dort in den Städten und im Reich sogar das Heidentum und die alten Religionen fördert, um den Frieden mit der paganen Bevölkerung zu erhalten. Zunächst verbietet der christlich avancierte Kaiser die Eingeweideschau (Haruspizin) und kein Eingeweideschauer (haruspex) dürfe ein Privathaus betreten, um dort seine Praktiken auszuüben. Doch dann lesen wir wieder in einem Erlass aus dem Jahre 320, dass im Falle eines Blitzeinschlages in einen kaiserlichen Palast oder ein öffentliches Gebäude unbedingt gemäß herkömmlicher Art und Weise die Interpretation dieses Ereignisses durch die Eingeweideschauer eingeholt werden soll.

²⁵ Vergleiche auch Hermann Josef Vogt: „Konstantin und die Konzilien“ in: Michael Fiedrowicz u.a.: Konstantin d. Gr., a.a.O., 97 ff.

²⁶ E. Dassmann: Kirchengeschichte, Bd. 2. Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche, Stuttgart / Berlin / Köln (Kohlhammer), 1996, S. 17 in: Stefan Burchert, 2001, 44 f.

Silbermedaillon von Ticinum

Auf einem Silbermedaillon von Ticinum aus dem Jahre 315 wird auf dem Helm des Kaisers das Christogramm dargestellt und zugleich wird die Siegesgöttin Victoria gehuldigt (Abb. Brandt, 18).



ABBILDUNG 10

Goldmultiplum von 313

Sogar ohne jede christliche Komponente zeigt ein berühmtes Goldmultiplum von 313 den Kaiser (Abb. 10): Zusammen mit dem Sonnengott Sol ist Konstantin in dezidiert paralleler Gestaltung im Doppelporträt auf der Vorderseite dargestellt. Überdies trägt er einen Schild mit charakteristischen Bildelementen. Zu erkennen ist der Sonnengott Sol in seiner Quadriga, der eingerahmt wird von der Erdgöttin Tellus, dem Flussgott Okeanos sowie zwei Gestirnen.

Konstantinbogen von 315

Im Jahre 315 wurde in der Nähe des Kolosseums der große Konstantinbogen (Abb. 11) zur Feier der zehnjährigen Regierungszeit Konstantins vom Senat feierlich eingeweiht. Dieser Triumphbogen steht heute noch dort. Auf diesem Konstantinbogen gibt es nicht ein einziges christliches Zeichen (Abb. Titelseite). Dargestellt wird unter anderem der Siegeszug gegen Maxentius. Ferner werden Opferszenen an Diana, Herkules und Apollo demonstriert. Konstantin selbst wird als Opfernder vor Diana (bzw. Artemis) abgebildet. Und natürlich darf der Sonnengott Sol in herkömmlicher Manier als Sol invictus (als der Unbesiegbare) mit Strahlenkrone (!) und Globus (!) nicht fehlen.

Man könnte sich nun mit der Kritik zurückhalten, indem man zugesteht, dass ja der Senat den Konstantinbogen in Auftrag gegeben hätte. Doch ist das nicht ganz schlüssig. Denn wenn der Kaiser 312 einen eindeutigen Wechsel zum Christentum vollzogen hat, dann hätte er solche religiös-heidnischen Motive beim Bau nicht geduldet. Oder war es religionspolitisches Kalkül um



ABBILDUNG 11

des lieben Friedens willen (der consensus universorum)? Aber auch ein solcher Konsens hat seine Grenzen. Meines Erachtens sind hier eindeutige Tendenzen hin zu einem synkretistischen Glauben erkennbar. Der Synkretismus vermischt religiöse Praktiken aus verschiedenen Religionen miteinander. Das ist natürlich kein gutes Vorbild für die Christenheit im römischen Reich, wo jetzt das Christentum eine „religio licita“ (eine staatlich legitimierte Religion) ist. Solche pagan-christlichen Bekenntnisse tragen eher zur Verwirrung, zur Lauheit und zur Verführung bei als zum Wachstum, zur Standhaftigkeit und zur Reinheit der Gemeinden.

8. Konstantin als Pontifex maximus

8.1. Konstantin, das Oberhaupt der heidnischen und christlichen Bevölkerung

Zunächst einmal fordert der christliche Kaiser seine Bevölkerung dazu auf, den allerhöchsten Gott anzuerkennen und den Erlöser anzunehmen (Eus. VC, II,47,1).

Aber den Irrenden lässt er ihre Tempel und Riten:

„Dass Dein [Eusebius von Cäsarea] Volk in Frieden lebe und frei von allem inneren Zwiste bleibe, das wünsche ich zum gemeinsamen Wohl des Erdkreises und aller Menschen. Gleichen Frieden und gleiche Ruhe wie die Gläubigen sollen die Irrenden erhalten und freudig genießen. Denn diese süße Gemeinschaft wird auch jene aufzurichten und auf den rechten Weg zu führen vermögen. Keiner soll den andern belästigen; wie sein Herz es will, soll jeder es haben, jeder es halten. Die Gutgesinnten müssen aber überzeugt sein, dass diejenigen allein heilig und rein leben, die Du [Gott] selber rufest, zu ruhen in Deinen heiligen Gesetzen. Die sich aber dem entziehen wollen, sollen die Tempel ihres Truges nach ihrem Willen haben; wir haben das strahlende Haus Deiner Wahrheit, das Du mit der Gründung der Natur gegeben hast. Dieses wünschen wir auch jenen, damit nämlich durch die gemeinsame Eintracht auch sie sich Herzensfreude erwerben“ (Eus. VC, II,56).

Dann aber gibt es plötzlich Unternehmungen des Kaisers, hier und dort doch heidnische Tempel zerstören zu lassen. So wird der Aphrodite-Tempel im phönizischen (heute libanesischen) Aphaka auf Grund eines kaiserlichen Befehls dem Erdboden gleichgemacht (Eus. VC, III,55). Der Grund dafür lag wohl in der Tempelprostitution. An der Stelle des heidnischen Tempels ließ der Kaiser eine Kirche bauen. Nicht anders soll es dem Asklepios-Heiligtum im kilikischen Aigai (Kleinasien) ergangen sein (Eus. VC, III,56).

Auf der anderen Seite aber sieht die Praxis doch etwas anders aus: Die allermeisten heidnischen Anlagen bleiben bestehen. Ein allgemeines Verbot der heidnischen Kultpraxis im Sinne eines Erlasses (wie später in dem Religionsgesetz des Kaisers Theodosius d.Gr. im Jahre 380 n. Chr.) hat es unter Konstantin faktisch nicht gegeben. Nur in Einzelfällen konnten als besonders empörend empfundene Ausprägungen heidnischen Gebarens beseitigt werden. Konstantin handelt eben nicht nur nach persönlich-christlichen Überzeugungen, sondern vielmehr als politischer Pragmatiker. Der Kaiser selbst huldigt dann und wann den alten Gottheiten, bzw. lässt es mit sich geschehen. Die Siegesgöttin Victoria wird auf mehreren Münzen dargestellt, wohl auch auf dem Siegesmonument zum Gedenken an den Seesieg über Licinius 324 n. Chr. Ebenfalls wird der Sonnengott Sol weiterhin angebetet. Im pisidischen Termessos (Kleinasien) wird der Kaiser 325 als „Konstantin Augustus Helios“ (als Augustus der Sonne) mit Strahlenkrone hochverehrt.

Man kann schon sagen, dass es eine Affinität (eine Übereinstimmung) zwischen der Licht-Christologie und der heidnischen Sonnenverehrung (dem solaren Monotheismus) gibt. Denn in Konstantinopel, seiner neuen Kaiserstadt, ließ er sich selbst an herausgehobener Stelle auf einer Porphyrsäule²⁷ in einem kolossalen Standbild verherrlichen. Er trägt in den Händen den Globus und eine Lanze, sein Kopf ist mit einem Strahlenkranz geschmückt. Noch im 5. Jh. wird berichtet, dass Christen vor diesem Säulenmonument Opfer darbringen. An dieser Stelle wird doch der Synkretismus eindeutig sichtbar. Auf der einen Seite ist Christus das Licht dieser Welt, aber kontradiktorisch steht dazu die pagane Verehrung des Sonnengottes Sol als Lichtträger und Erhalter des Lebens. Das römische Volk und die pagane Bevölkerung huldigte seit vielen Jahrhunderten Sol. Nun breitet sich das Christentum aus und proklamiert Christus als das Licht dieser Welt, das alle Menschen erleuchtet. Und wenn jetzt nicht eindeutig zur Entscheidung aufgerufen wird, bzw. wenn die Menschen sich nicht klar entscheiden, dann

²⁷ Porphyrit ist ein mineraldurchwachsenes Gestein.

kommt es unverhüllt zur Religionsvermischung. Der Schritt ist auch nicht mehr weit, dass das Christentum religiöse Elemente aus seiner paganen Umwelt übernimmt. Aber solche Vermischungen führen sogleich zum Abfall, denn gemäß dem biblischen Evangelium gibt es nur Christus oder Sol, einen goldenen Mittelweg gibt es nicht. Und der christliche Kaiser hätte in seinen Selbstdarstellungen demütiger vorgehen müssen, denn nicht er ist der Pantokrator (der Weltherrscher, so wie sich die alten römischen Kaiser noch gesehen haben), sondern allein Christus ist der HERR aller Herren (κύριος κυρίων : „*kyrios kyrion*“) und der König aller Könige (βασιλεὺς βασιλέων : „*basileus basileon*“). Der Status des Pontifex maximus wurde auch vom christlichen Kaiser nicht überwunden und beseitigt und das gerät auch dem Christentum in den folgenden Jahrhunderten zur Tragödie.

8.2. Restriktionen der jüdischen Riten

Das Judentum gehörte weiterhin zur legitimierte Religion (*religio licita*). Doch wurde das Verbot erneuert, Jerusalem betreten zu dürfen. Die Juden durften fortan keine Christen als Sklaven halten (Eus. VC,4,27²⁸). Wenn Juden zum Christentum konvertierte ehemalige Glaubensgenossen belästigen oder misshandelten, sollten sie bestraft werden (C.Th. XVI,8,5). Die Behinderung von Konversionen zum Christentum wurde verboten (C.Th. XVI,8,1).

9. Der kompromisslose Monarch

Nach der gewonnenen Schlacht 324 über die Truppen des Licinius in Adrianopel, flüchtete der Kaiser und Feldherr Licinius zunächst nach Byzanz. In Thessaloniki fristete er noch ein Jahr lang ein Gnadendasein, doch wurde er von Konstantin vorsorglich hingerichtet. Ebenfalls ließ der neue Monarch seinen Neffen, den Sohn des Licinius eliminieren.

Im Jahr 326 kommt das Gerücht auf, dass der Sohn Konstantins, nämlich Crispus (aus der Beziehung Konstantins mit Minervina) eine Affäre mit seiner Stiefmutter Fausta (der zweiten Frau Konstantins) gehabt hätte.²⁹ Ohne lange zu zögern und der Sache auf den Grund zu gehen, lässt der Kaiser seinen Sohn hinrichten und Fausta in einem überhitzten Bad beseitigen. Bald danach wurden ihre Namen aus allen Inschriften herausgemeißelt (*damnatio memoriae*). Eusebius von Cäsarea, der ja nur Lobreden auf den römischen Kaiser halten möchte, schweigt zutiefst über derart dunkle Machenschaften.

Der Kaiserin Mutter, nämlich **Helena** (Abb. 12), erging es heldenhafter. Sie wurde in Drepanon (Bithynien) um 250 geboren. Ihr Geburtsort wurde später in Helenopolis umbenannt. Sie wurde im Jahre 324 zur Augusta erklärt. Das war natürlich nur ein Titel und kein politisches Mandat. Aber damit war Helena die erste Frau im Staate. Das klingt nach einem märchenhaften Aufstieg, kam sie doch aus niedrigsten Verhältnissen. In den Quellen wird sie sogar als eine „stabu-



ABBILDUNG 12

²⁸ Dieses Gesetz wurde erst unter Konstantin II. eingeführt.

²⁹ Zur genealogischen Tafel vergleiche Brandt, 2006, 200

laria“, als eine Gastwirtin, bzw. als eine Stallwirtin titulierte.³⁰ In Konstantinopel bekam sie eine Ehrensäule.

Sie war die Stifterin und Förderin von Kirchenbauten im Heiligen Land (Eus. VC, III,41-45). Sie weihte zwei Kirchen ein, die Konstantin hat erbauen lassen, eine bei der Geburtsgrube in Bethlehem und eine Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg. Zudem wird auch die Grabeskirche in Jerusalem errichtet. Nach einer Sage ließ Helena den Golgathahügel ausgraben und fand dabei das Kreuz Christi. Schon bald ist das römische Reich mit den Splintern des Kreuzes übersät. Cyrill von Jerusalem ruft 347 aus: „Der ganze Erdkreis ist voll von Splintern des Kreuzes Christi.“³¹

Helena starb 329 und wurde in Rom, in dem für sie erbauten Mausoleum an der Kirche St. Pietro und St. Marcellino in einem Porphyrsarkophag beigesetzt. Ihr Sarkophag wird heute im Vatikanischen Museum aufbewahrt. Später wurde Helena als Heilige verehrt (St. Helena).

10. Konstantinopel als das zweite Rom

Konstantin lässt das alte Byzanz (gr. Byzantion, lat. Byzantium)³² monumental erweitern und erneuern. Er errichtet eine kaiserliche Residenz, erneuert das Hippodrom (die Pferderennbahn) und lässt eine Mauer bauen, die den gesamten Isthmus (Landenge) von einem Meer zum anderen abriegelt. Damit der Kaiserpalast geschmückt werden konnte, wurden überall im Reiche heidnische Kultzentren geplündert. In Konstantinopel werden mehrere Kirchen gebaut. Wahrscheinlich wurde schon jetzt mit den Umbauarbeiten einer Thermenanlage zu einer Basilika, der späteren Hagia Sophia, begonnen.

Da das Christentum in Konstantinopel stark anwuchs, wandte sich Kaiser Konstantin an seinen Biographen Eusebius von Cäsarea mit der Bitte, 50 Bibeln für die neue Kaiserresidenz herstellen zu lassen. Es heißt bei Eusebius:

„In der nach uns benannten Stadt hat sich unter der Mitwirkung der Vorsehung des Erlöser-Gottes eine sehr große Menge der heiligsten Kirche angeschlossen, so dass es dem starken Wachstum, das sich dort durchweg zeigt, ganz angemessen erscheint, auch mehrere Kirchen daselbst zu erbauen. So vernimm denn bereitwillig unseren gefassten Entschluss! Es dünkt uns geziemend, dies deiner Weisheit zu eröffnen, du mögest fünfzig Bände von den göttlichen Schriften, deren Anschaffung und Gebrauch du für das Beste der Kirche am meisten als notwendig erachtest, auf gut zubereitetem Pergament, leicht leserlich und handlich für den Gebrauch, von Künstlern herstellen lassen, die in ihrer Kunst, schön zu schreiben, wohl erfahren sind“ (Eus. VC,IV,36).

³⁰ Ambrosius (De obitu Theodosii, 42) bezeichnet Helena als eine „stabularia“. Dieses lat. Wort bedeutete zunächst einmal „Gastwirt“ (stabularius). Der „stabulor“ wiederum ist jemand, der im Stall steht. Und schließlich kann „stabulum“ auch verächtlich für Kneipe stehen.

³¹ Sierszyn, 1995, 209

³² Byzanz war eine alte griechische Kolonie am Bosphorus, einer Meerenge zwischen Europa und Asien. Konstantin d. Gr. ließ diese Ansiedlung zu einer großen römischen Stadt erweitern. Durch die feierliche Einweihung am 11.5.330 wurde sie nunmehr Konstantinopel genannt (gr. Constantino-polis, die Stadt des Konstantin). Als später das römische Reich wiederum geteilt war, wurde das oströmische Reich auch das Byzantinische Reich genannt. Das Byzantinische Reich mit ihrer byzantinischen Kultur bestand mehr als 1000 Jahre, von dem Jahre 400 n. Chr. etwa an bis zur Eroberung durch die Osmanen im Jahre 1453. Seit 1930 heißt die Stadt nunmehr Istanbul. Istanbul ist die größte Stadt der Türkei und erstreckt sich in hügeligem Gelände auf der europäischen und auf der asiatischen Seite des Bosphorus sowie am Marmarameer. Der Kern der Stadt liegt auf der zu Europa gehörenden Halbinsel.

Wurde die Bibel noch in der Zeit der Christenverfolgung verbrannt, so wird sie jetzt zum Bestseller. Es gibt viele Gemeinden, die kaum Biblexemplare besitzen und so sorgt der Kaiser dafür, dass sie für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung stehen.

Zugleich aber werden Statuen der geflügelten Siegesgöttinnen (Niken), der Athena und der Aphrodite in der neuen Kaiserstadt aufgestellt, die aber wohl keine religiöse Funktion mehr haben.³³ Am 11. Mai 330 wurde die neue Residenzstadt nach altheidnischem Ritus und unter Mitwirkung paganer Kultpriester mit einer großen Prozession feierlich eingeweiht. Wiederum wird der Kaiser mit Lanze, einem Kreuzzepter und einer Strahlenkrone auf dem Kopf heroisch dargestellt. Als sonnengleicher Herrscher erhob sich der Kaiser auf seiner fast fünfzig Meter hohen Porphyrsäule.

Auch diese Aktionen des Kaisers Konstantin zeigen wieder die Doppeldeutigkeit seines Handelns. Handelt er aus persönlichen Motiven als Christ und als Staatsmann mit politischem Kalkül? Hinkt er auf beiden Seiten? Die Verfasser verschiedener Kirchengeschichten und die Autoren der Konstantinbiographien sind in dieser Sache ganz unerschiedlicher Meinung. Je nach dem, wie man die Textstellen interpretiert, ist das Ergebnis unterschiedlich. Die einen betonen mehr die heidnischen Agitationen des Kaisers und die anderen zitieren lieber Eusebius und Laktanz. Auf der einen Seite können wir nicht in das menschliche Herz hineinschauen, aber auf der anderen Seite betont unser HERR, dass wir an den Früchten die wahre Gesinnung erkennen können.

11. Taufe und Tod

Der alternde Kaiser wollte noch im Jahre 335 einen Perserfeldzug starten. Um unterwegs Gottesdienste durchführen zu können, wurde eigens eine **Zeltkirche** errichtet. Konstantin zog dann im Jahre 337 von Konstantinopel los, doch unterwegs im bithynischen Nikomedien erkrankte er plötzlich. Da er sein Ende kommen sah, wollte er sich nun noch vor dem Abscheiden taufen lassen. Eigentlich wollte der Kaiser in den Fluten des Jordan getauft werden, aber sein Weg führte nie dorthin. Somit wurde Konstantin von dem Bischof von Nikomedien, einem Arianer, getauft. Damals war es üblich, sich kurz vor dem Tode taufen zu lassen, um dann keine Sünden mehr zu begehen und unbefleckt den Weg in die Ewigkeit antreten zu können.³⁴



Konstantin wurde in dem eigens für ihn errichteten Mausoleum in Konstantinopel feierlich beigesetzt. Dort standen bereits 12 leere Sarkophage (Kenotaphen = Leergräber) der Apostel. Und mitten unter diesen 12 Aposteln stand nun der 13. Sarkophag mit dem Leichnam des

³³ Wenn also Eusebius bezeugt, dass die Stadt des christlichen Kaisers frei sei von allen Götzen (Eus. VC, III,48), dann entspricht das nicht der Wahrheit.

³⁴ Erst viel später wird die sog. Silversterlegende hinzugefügt. Demnach soll der Christenverfolger Konstantin vom Papst Silvester getauft worden sein. Als Dank habe der Kaiser dem römischen Bischof die Legimitation der päpstlichen Macht und der päpstlichen Territorialherrschaft übergeben. Konstantin macht also den römischen Bischof zum Oberhaupt der ganzen Christenheit und er schenkt ihm auch den Lateranpalast. Man spricht von der Konstantinischen Schenkung (dem Constitutum Constantini oder auch der Donatio Constantini). Vergleiche Volker Leppin: Die Konstantinische Schenkung als Mittel der Papstkritik in Spätmittelalter, Renaissance und Reformation in: Michael Fiedrowicz u.a., a.a.O., 149 ff.

christlichen Kaisers (Eus. VC, IV,60). Damit macht Konstantin sich selbst zu einem Apostel; er wird ein „Apostelgleicher“ (gr. „isapostolos“). JESUS hat seine Apostel berufen, erwählt. Konstantin erwählt sich selbst, eine antichristliche Agitation. Nicht mehr Christus weilt unter den 12 Jüngern, sondern nunmehr Konstantin. Christus ist das Licht der Welt (τὸ φῶς τοῦ κόσμου, „*to phos tou kosmou*“, Jh. 8,12) und Konstantin ist der „Sol invictus“, der unbesiegbare Sonnengott, wie er sich ja auf vielen Münzen darstellen ließ. Auf der Konsekrationsmünze (Abb. 13) wird Konstantin dann auch wiederum in einer Quadriga (einem Viergespann) dargestellt, der omnipräsent (allgegenwärtig) als Kosmokrator (als Weltherrscher) zum Himmel fährt und von der ausstreckenden Hand Gottes empfangen wird.

12. Herrentag oder Sonnen-Tag? - Die Sonntagsgesetzgebung Konstantins

Im Neuen Testament ist von einem Sonntag gar nicht die Rede. Der erste Tag der Woche (so in Jh. 20,19.26; Apg. 20,7; 1.Kor. 16,1-2), das ist der Auferstehungstag des HERRN, wird in Offb. 1,10 „Herrentag“ (κυριακῆ ἡμέρα : „*kyriake hemera*“) genannt. In der griechischsprachigen Osthälfte des Römischen Reiches hat sich dieser Name bis heute durchgesetzt. Der Sonntag heißt in Griechenland „Kyriake“ und der Samstag „Sabbato“.³⁵

Ein Gebot der Arbeitsruhe hat es seitens des Staates in den ersten drei Jahrhunderten gar nicht gegeben. Die Christen versammelten sich morgens vor oder abends nach der Arbeit am ersten Tag der Woche. Justin der Märtyrer (gest. um 165 n. Chr.) erklärt in seiner ersten Apologie (67,3), dass die Christen zum Gottesdienst „am sogenannten Sonn-Tag“ (gr. „*he tou heliou legomene hemera*“) zusammenkommen. Die Erklärung ist einfach: Justins Apologie richtet sich an einen heidnischen Adressatenkreis, der mit dem Ausdruck „Herrentag“ nichts hätte anfangen können. Aber auch der Name „Sonn-Tag“ war offenbar in diesen Kreisen um diese Zeit noch nicht allgemein rezipiert. Dieser Name klang auch für heidnische Ohren damals noch neu und ungewohnt. Justin erklärt darum präziser, dass mit dem „Sonn-Tag“ der Tag nach dem Samstag gemeint ist. Der Samstag, unserem Samstag entsprechend, hatte sich unter dem Einfluss der jüdischen Sabbatfeier auch in heidnischen Kreisen als eine Art Wochenfeiertag im Kontext der sich allmählich im Imperium Romanum etablierenden Sieben-Tage-Woche herausgebildet. Die Sieben-Tage wurden im paganen Milieu jedoch nach den Planeten unseres Sonnensystems benannt, zu denen nach damaliger Vorstellung auch die Sonne und der Mond gehörten. In dieser heidnischen Planetenwoche, die sich im zweiten Jahrhundert herausbildete und im Laufe des dritten Jahrhunderts allgemein durchsetzte, gab das lichtstärkste Gestirn, die Sonne, dem ersten Tag seinen Namen, der Mond dem zweiten; die folgenden Tage trugen ebenfalls Planetennamen, die in den romanischen Sprachen bis heute weiterleben.³⁶

Nun gab es also eine Übereinstimmung zwischen dem ersten Tag der Woche mit der heidnischen Bezeichnung „Sonn-Tag“ und dem christlichen ersten Tag der Woche mit der Bezeichnung „Herrentag“. In diesem Sinne erklärt es Justin der Märtyrer und stellt klar heraus, dass der „Herrentag“ so genannt wird, weil an diesem Tag Jesus, unser Erlöser von den Toten auferstanden ist (1. Apol. 67). Ganz bewusst haben die ersten Christen keinen Vergleich zwischen der verheißenen „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal. 3,20), in Christus als das Licht der Welt verwirklicht (Jh. 8,12) zu der paganen Sol-Verehrung gezogen, weil sie um einen möglichen Synkretismus fürchteten.³⁷

Am 3. Juli 321 erließ Konstantin d. Gr. sein Sonntagsdekret. Es besagt: Alle Richter, die Stadtbewohner und Gewerbetreibende sollen am „verehrungswürdigen Sonn-Tag“ (lat. *venerabili dies solis*) die Arbeit ruhen lassen. Die Landbevölkerung bleibt aber frei, ihrer Tätigkeit nachzugehen, besonders zur Zeit der Aussaat und wenn die Witterung dazu rät (Euseb CV, IV,18-19). Eusebius zwar betont in der Vita, dass Konstantin die Bevölkerung dazu anhalten möchte, an diesem Tag die Gottesdienste der Christen aufzusuchen. Doch in dem kaiserlichen Dekret ist davon nicht die Rede. Im Gegenteil: die Formulierung „*venerabilis dies solis*“ heißt ja wörtlich „verehrungswürdiger Sonnentag“. Vom Herrentag (lat. *dies dominica*) ist nicht die Rede. Die anderen Religionen haben sicherlich den „Feiertag“ dazu ge-

³⁵ Vergleiche S.F.Weber: Vom Sabbat, Sabbaten und Sonntag, Selbstverlag, Großheide, 2004, 33 ff.

³⁶ Andreas Heinz: Die Bedeutung der Zeit Konstantins für die Liturgie der Kirche in: Michael Fiedrowicz u.a.: Konstantin der Große, a.a.O., 143 ff.

³⁷ Wallraff, 2001, 41-59

nutzt, nun ihrerseits religiöse Praktiken durchzuführen. In dem Mithraskult³⁸ wird zum Beispiel in besonderer Weise die „göttliche Sonne“ angebetet.

Vor allem aber ist Konstantins Erlass in Verbindung mit dem Kult des „Sol invictus“ (der unbesiegbaren Sonne) zu sehen.³⁹

„Seit Aurelian [274 n. Chr.] war dieser Kult zur staatstragenden Macht aufgestiegen und stand in enger Verbindung zum Kaiserkult. Doch der Kult wurde nicht nur offiziell und von oben gefördert, sondern er war auch enorm populär und erfreute sich besonders im Heer großer Beliebtheit. Die Auszeichnung des Sonn-Tages musste dieser Tradition Auftrieb verschaffen – und daher die Stellung des Kaisers stärken.“⁴⁰

Konstantin selber betrachtet seit seiner Lichtvision im Jahre 310 den „Sol invictus“ als persönlichen Schutzgott.⁴¹

Eusebius berichtet, dass der Kaiser Konstantin seinem Heer ein Gebet vorgelegt habe, das es am „Sonnen-Tag“ zu verrichten habe. Es lautet:

„Dich allein erkennen wir als Gott an, Dich bekennen wir als König, Dich flehen wir an als Helfer; von Dir haben wir die Siege erhalten, durch Dich die Obmacht gewonnen über die Feinde. Dir wissen wir Dank für die schon erhaltenen Wohltaten, Dir hoffen wir für die zukünftigen danken zu können. An dich wenden wir uns mit flehentlichen Bitten: Bewahre unsern Kaiser Konstantin und seine gottgeliebten Söhne recht lange und siegreich am Leben!“ (Eus. VC, IV,20).

Auch in diesem Fall begegnet uns ein Text von vager Offenheit und Vieldeutigkeit. Das Gebet konnte sowohl von christlichen Soldaten gebetet werden als auch von den monotheistisch geprägten "Sol-Verehrern". Alle Soldaten standen unter offenem Himmel nach Osten hin der aufsteigenden Sonne zugewandt und sprachen das Gebet Konstantins. Die Christen dachten dabei an Christus, der aufgehenden Gerechtigkeit, und die Heiden dachten ihrerseits an den "Sol invictus".

Bereits Eusebius weiß von einer zufälligen Identifizierung des Sonnentages mit dem Herrentag in Bezug auf die aufgehende Sonne (Eus. VC, IV,18).

"Darum erließ er ein Gesetz für alle Bürger des römischen Reiches, an den nach dem Erlöser benannten Tagen zu feiern, ebenso wie auch den Tag vor dem Sabbat in Ehren zu halten"⁴²,

³⁸ Im 1. Jh. n. Chr. wurde Mithras im römischen Reich mit der Sonne in Verbindung gebracht. Er wurde besonders von den Legionären als Erlösergottheit verehrt. Ein wichtiges Motiv ist Mithras im Sonnenwagen als Sol invictus (als unbesiegbare Sonne).

³⁹ In diesem Zusammenhang kann noch der 25. Dezember als der Tag der Wintersonnenwende nach dem Julianischen Kalender erwähnt werden. Dieser Tag war ein Staatsfeiertag zu Ehren der Sonne. Der Sonne (Sol invictus) wurde bereits 274 unter Kaiser Aurelian ein Tempel in Rom gebaut. Auch zur Zeit Konstantins wurde der Geburtstag der unbesiegbaren Sonne (Natalis Solis Invicti) gefeiert. Das christliche Weihnachtsfest hat es in den ersten drei Jahrhunderten gar nicht gegeben. Es ist doch sehr auffallend, dass jetzt im konstantinischen Zeitalter die Kirche das christliche Weihnachtsfest einführt, und zwar genau auf den 25. Dezember. Bereits 354 verzeichnet ein Chronograph den 25. Dez. als „Natale Christi“ (Geburtstag Christi). Sollte das christliche Fest einen Antagonismus zum heidnischen Fest darstellen? Bestand nicht wiederum die Gefahr des Synkretismus? Konnten die Heiden überhaupt noch einen Unterschied machen zwischen ihrem „Sol-Lichterfest“ und dem „Christ-Lichterfest“? Für viele war sicherlich die Verwirrung groß. Auf der anderen Seite wollten die Christen nicht nur an dem Tag der Auferstehung ihres HERRN gedenken, sondern auch den Tag seiner Geburt in Erinnerung behalten. Zur weiteren Diskussion vergleiche Andreas Heinz: Die Bedeutung der Zeit Konstantins für die Liturgie der Kirche in: Michael Fiedrowicz u.a. (Hg.): Konstantin d. Gr., 2007, 166-169.

⁴⁰ Wallraff, 2001, 97.

⁴¹ Wallraff, 2001, 127-131. Der Sonnengott wurde überall im Reich verehrt: In Gallien als Apollo, bei den Truppen als Mithras und in der Bevölkerung als „Sol invictus“.

⁴²Vergleiche Codex Theodosianus II 8, 1 [aus dem Jahre 321].

wohl um des Gedächtnisses willen an all das, was der Heiland der Welt, wie überliefert ist, an diesem Tage vollbracht hat. Er belehrte sodann sein ganzes Heer, mit Eifer den Tag des Erlösers zu feiern, der auch nach dem Lichte und nach der Sonne benannt ist [!], und den Soldaten, die den göttlichen Glauben angenommen hatten, gab er Zeit und Gelegenheit, ungehindert in der Kirche Gottes auszuharren, um dort ungestört von jedermann ihre Gebete zu verrichten" (Eus. VC,IV,18).

Eusebius sagt also selber, dass der Tag des Erlösers nach dem Lichte und nach der Sonne benannt ist. Der Herrentag wird allmählich durch den Sonntag abgelöst.

Der Kaiser hatte den "ehrwürdigen Sonnen-Tag" zum Wochenfeiertag erklärt. Die Kirche, als deren Interpreten wir Eusebius in dieser Sache ansehen dürfen, tat so, als habe Konstantin den Sonntag zum allgemeinen Gebets- und Gottesdiensttag gemacht. Dabei wird der Gottesdienst in der kaiserlichen Verordnung gar nicht erwähnt.

Wir haben weiter oben gesehen, dass der christliche Kaiser Konstantin selbst die Sol-Verehrung in Bezug auf seine Person duldete. Somit förderte er die synkretistische Vermischung von Heidentum und Christentum im 4. Jh. und das Christentum hätte gut daran getan, wachsamen Augen in Bezug auf die weitere politische Entwicklung zu nehmen. Doch drangen in den kommenden Jahrhunderten immer mehr synkretistische Elemente in die Kirche Jesu Christi ein, wie uns die Kirchengeschichte lehrt.

Fazit: Konstantin erklärt nicht den „Herrentag“ (den Tag der Auferstehung) zum Feiertag, sondern den Sonnen-Tag in Anlehnung an den Sonnenkult „Sol invictus“ (der unbesiegbaren Sonne).

Konstantin verfolgte sicherlich viele gute Absichten, das Christentum zu begünstigen und zu fördern, und als Pontifex maximus über der Kirche zu wachen. Doch geriet die Gemeinde Jesu immer mehr in eine Zerreißprobe: Verschiedene Schismatiker (Donatisten, Arianer) spalteten die Kirche, Irrlehrer drängten sich auf und die Christen erlahmten unter dem Schutz des Staates in ihrer missionarischen Tätigkeit. Die Gemeinde steht in der Gefahr, sich auf den Pontifex maximus in Rom, bzw. in Konstantinopel, zu verlassen, wo doch Christus allein das Haupt der Gemeinde ist. Und schließlich dringen heidnische Elemente in die Kirche ein, die teilweise verchristlicht werden. Sicherlich wäre eine pauschale Aburteilung des „konstantinischen Zeitalters“ zu naiv und man würde dadurch allen Christen Unrecht tun, die ernstlich ihrem HERRN und Erlöser nachgefolgt sind. Aber eines hat die Ausarbeitung gezeigt: Das konstantinische Zeitalter hat Licht- und Schattenseiten und es erinnert uns an das Gleichnis Jesu von dem Unkraut unter dem Weizen. Die Saat wächst und bringt ihre Frucht. Aber zugleich findet sich auch das Unkraut. Und Jesus warnt davor, das Unkraut vorschnell herauszureißen, denn dann würde man auch den Weizen mitentfernen. Beides soll stehen bleiben bis zur Zeit der Ernte. Dann werden die Schnitter Unkraut und Weizen voneinander trennen (Mt. 13,24-30.36-43).

Unsere Aufgabe besteht also nicht darin zu sichten, aber darin zu warnen, damit die Saat nicht vom Unkraut ganz verschlungen und erstickt wird. Die Saat muss sich behaupten in einer Welt voller Unkraut. Und darum mahnt Christus seine Jünger zum anhaltenden Gebet und zur Wachsamkeit.

13. Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Titelblatt: Konstantinbogen in Rom: http://www.markaurel.de/Konstantinbogen.html
Abb. 2	Sitzstatue Konstantins d. Gr.: Rom, Konservatorenpalast. Fragmente der Sitzstatue. Gesamtgröße: 12 m. Kopf: 3 m. (Brandt, 2006, 51.)
Abb. 3	Konstantin (Konstantin Ausstellung Trier 2007): http://www.konstantin-ausstellung.de/index.php?id=47
Abb. 4	Münze mit Bildnis des Kaisers Konstantin in einfacher Darstellung und den Insignien: D(ominus) N(oster) CONSTANTINUS AUG(ustus). Vergleiche Brandt, 2006, 111.
Abb. 5	Christogramm.
Abb. 6	Kopf Konstantins von der 12 m hohen Sitzstatue (Konstantin Ausstellung Trier 2007).
Abb. 7	Spes publica Münze aus dem Jahre 327 mit Christogramm (Brandt, 2006, 58).
Abb. 8	Basilika in Trier: http://www.treveris.com/index.htm
Abb. 9	Lateranbasilika in Rom: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/99/San_Giovanni_Laterano_Rom.jpg/200px-
Abb. 10	Goldmultiplum mit Konstantin und Sol: Brandt, 2006, 94
Abb. 11	Konstantinbogen in Rom: Korknachbildung: http://www.konstantin-ausstellung.de/index.php?id=43
Abb. 12	Hl. Helena: Konstantin Ausstellung Trier 2007: http://www.konstantin-ausstellung.de/index.php?id=47
Abb. 13	Konsekurationsmünze zum Gedenken an den Tod Konstantins: Brandt, 2006, 163

14. Sach- und Worterklärungen

Affinität	Nachahmung
Analogie	Entsprechung; Ähnlichkeit; Gleichheit.
Antagonismus	Gegensatz
Arianer	Die Arianer nannten sich nach dem Bischof Arius, der die Gottheit Christi ablehnte.
Athanasianer	Die Athanasianer nannten sich nach dem Bischof Athanasius, der für die Gottheit Christi eintrat.
Augustus	Der Erhabene. Titel der römischen Kaiser.
Basilika	Königliche Halle. Sie diente dem Markt- und Börsenverkehr, Gerichtsverhandlungen und den Behörden. Der Mittelteil wird Schiff genannt, umgeben von Seitenschiffen mit Säulen (Arkaden). Die Basilika wurde zum Bautypus für christliche Kirchen.
Capitol	Das Kapitol ist der Name des kleinsten der sieben Hügel Roms. Hier stand ein Tempel für die Gottheit Jupiter.
Cäsar	Titel der römischen Kaiser (Cäsar = Kaiser)
Christogramm	Die griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus: „Ch“ und „R“.
Dekret	Verfügung; Beschluss; Verordnung
Dezidiert	Energisch; krass; bestimmt
Dies dominica (Lat.)	Tag des HERRN. Der Tag der Auferstehung Jesu.
Dies solis (Lat.)	Tag der Sonne = Sonnentag (Sonntag)
Dyarchie	Doppelherrschaft. Zwei Herrscher teilen sich das Reich, so zum Beispiel Konstantin d. Gr. und Licinius.
Edikt	Erlass; Verordnung einer Obrigkeit
Eliminieren	Auslöschen
Falsifizieren	Die Unwahrheit einer Sache darlegen, beweisen.
Helios (Griech.)	Die Sonne
Hippodrom	Pferderennbahn
Imperium Romanum	Das römische Reich
Isthmus	Landenge
Kleriker / Klerus	Das griechische Wort „kleros“ bedeutet „Los“. Durch das Los wurde der 12. Apostel erwählt (Apg. 1,26). Ab dem 2. Jh. wurden die ordinierten Amtsträger einer Kirche zum Klerus gezählt, Bischöfe, Presbyter, Diakone.
Konfiszieren	Enteignen; einnehmen.
Konkubinat	Außereheliche Beziehungen neben einer Standesehe

Kontradiktorisch	Entgegengesetzt.
Konversion	Umkehr
Kult (cultus)	Verehrung; Gottesdienst
Labarum	Das Feldzeichen Kaiser Konstantins mit dem Christogramm und dem Kreuz.
Legitimation / legitimieren	Berechtigung; Beglaubigung; rechtliche Anerkennung
Lithurgie	Griechisch: „Litourgia“ = öffentlicher Dienst; Gottesdienst. Später bezeichnete die Liturgie die festgelegte Form des Gottesdienstes, bestehend aus Gebeten und Gesängen
Milvische Brücke	Tiberbrücke der Via Flaminia in Rom.
Monarchie	Alleinherrschaft
Mithraskult	Mithras ist eine indoiranische Gottheit (14. Jh. v. Chr.). Die Kultstätten werden Mithräen genannt. Der Mithraskult war eine Mysterienreligion, in deren Geheimnisse man nach schweren Prüfungen über sieben Einweihungsgrade eingeführt werden konnte. Im 1. Jh. n. Chr. wurde Mithras im römischen Reich mit der Sonne in Verbindung gebracht. Er wurde besonders von den Legionären als Erlösergottheit verehrt. Ein wichtiges Motiv ist Mithras im Sonnenwagen als Sol invictus (als unbesiegbare Sonne).
Monotheismus	Der Glaube an einen einzigen Gott
Nikomedien	Nikomedien war die antike Hauptstadt Bithyniens (Kleinasien. Heute Izmit, Türkei). Residenzstadt des röm. Kaisers Diokletian.
Schismakirche	Schisma bedeutet Spaltung
Synkretismus	Vermischung verschiedener Religionen (griechisch „syn – kretismos“: Vereinigung zweier Streitender gegen einen Dritten).
Pagan	Heidnisch (Lat. „pagus“ = Dorf).
Panegyrikus	Lobesrede. Vergleichsrede.
Pantokrator	Herrscher des Weltalls. Der Weltenherrscher.
Pontifex maximus (Lat.)	Der oberste Brückenbauer. Ein Mittler zwischen Gott und Mensch. Das konnte ein Hohepriester sein. Später bezeichneten sich die römischen Kaiser selbst als Mittler zwischen einer Gottheit und den Menschen. Als der christliche Kaiser Theodosius (380 n. Chr.) diesen Titel ablegte, übernahm der Papst diese Bezeichnung.
Porphyrsäule	Säule aus Porphyrit, ein mineraldurchwachsenes Gestein.
Pretorianergarde	Leibwache des römischen Kaisers
Primat	Erster Rang; Vormacht
Quadriga	Viergespann. Ein Wagen mit vier Pferden. In Griechenland wurde die Quadriga 680 v. Chr. zu den Olympischen Spielen zugelassen. In Rom kannte man die Quadriga als Tri-

	umphwagen und im Zirkus für die Rennen. In der Kunst wurde auf einer Quadriga die Sonnengottheit Sol, Jupiter oder auch die Siegesgöttin Viktoria (Brandenburger Tor) dargestellt.
Religio licita	Vom Staat anerkannte Religion (heute: Körperschaften des Öffentlichen Rechts).
Repressalien	Erpressungen; Straf- und Vergeltungsmaßnahmen.
Restriktionen	Einschränkungen
Rezipieren	Annehmen; aufnehmen; übernehmen.
Signum	Zeichen
Sol (Lat.)	Die Sonne
Sol invictus (Lat.)	Die unbesiegbare Sonne
Spes publica (Lat.)	Die Hoffnung (Erwartung) des Volkes
Stauogramm (Griech.)	Das Zeichen des Kreuzes
Termessos	Antike Stadt im südlichen Pisidien (Süd-West Kleinasien, heute nordwestlich von Antalya / Türkei). 1000 Meter über dem Meeresspiegel.
Tetrarchie	„Vierersherrschaft“. Ein Reich unter vier Herrschern (Tetrarchen) in vier Territorien aufgeteilt. Später auch ein Titel.
Titulierung	Bezeichnung; Kennzeichnung.
Trier	Stadt an der Mosel (Rheinland Pfalz). Augusta Treverorum wurde 16. v. Chr. von Kaiser Augustus als strategischer Stützpunkt erbaut. Später hieß die Stadt Treveris, dann Trier.
Vakant	Frei; unbesetzt; leer (Vakuum).
Verifizieren	Die Wahrheit einer Sache darlegen, beweisen.
Via (Lat.)	Straße

15. Literatur

1. Quellen

- 1) **Eusebius von Cäsarea: Vita Constantini (VC).** Vier Bücher über das Leben des Kaisers Konstantin. **Text aus:** Eusebius von Cäsarea, ausgewählte Schriften. Aus dem Griechischen übersetzt von P. Johannes Maria Pfättisch und Dr. Andreas Bigelmair. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 9) München 1913. - Generiert von der elektronischen BKV von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber (<http://www.unifr.ch/bkv/buch94.htm>).
- 2) **Eusebius von Cäsarea: Kirchengeschichte (HE),** hrsg. v. Heinrich Kraft, Kösel Verlag, München, ²1981. Buch X der Kirchengeschichte enthält ebenfalls Informationen über Kaiser Konstantin.
- 3) **Laktanz, Lucius Caelius Firmianus: Von den Todesarten der Verfolger (De mortibus persecutorum. Abk.: Lac.: Mort. pers.). Text aus:** Des Lucius Caelius Firmianus Laktanz Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Aloys Hartl. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 36) München 1919. - Generiert von der elektronischen BKV von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber (<http://www.unifr.ch/bkv/buch94.htm>).
- 4) **Codex Theodosianus (C.Th.),** Teil I, hg. v. th. Mommsen / P. Krüger, Berlin, 1905.

2. Neuere Literatur über Leben und Wirken Konstantins

- 1) Hartwin **Brandt:** Konstantin der Große. Der erste christliche Kaiser, C.H.Beck, München, 2006.
- 2) Stefan **Burchert:** Die Konstantinische Wende, Stefan Burchert Verlag, Barmstedt, 2001.
- 3) Michael **Fiedrowicz, Gerhard Krieger, Winfried Weber** (Hrsg.): Konstantin der Große. Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser. Beiträge zur Konstantin Ausstellung 2007 in Trier, Paulinus Verlag, Trier, ²2007.
- 4) Klaus M. **Girardet:** Die Konstantinische Wende. Voraussetzungen und geistige Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Grossen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2006.
- 5) Wolf-Dieter **Hauschild:** Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh ²2000 (1995), besonders § 3, Kap. 9-11.
- 6) Heinrich **Kraft:** Kichenväter-Lexikon, München, 1966.
- 7) Ekkehard **Mühlenberg** (Hg.): Die Konstantinische Wende, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1998.
- 8) Armin **Sierszyn:** 2000 Jahre Kirchengeschichte, Bd. 1, hänsler, Neuhausen-Stuttgart 1995.
- 9) Martin **Wallraff:** Christus versus sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 2001.
- 10) http://www.bautz.de/bbkl/k/konstantin_d_g_k.shtml
- 11) <http://www.Konstantin-Ausstellung.de>